

# Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts-  
Vereinigt Alles!**

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III  
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1078.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf.  
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an  
Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III, zu richten.  
Postfachkonto Berlin 5388.

### Inhalt.

Brüderlichkeit! — Englands Anteil an den Ursachen und an den verheerenden Folgen des Weltkrieges (I). — Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1913 (II). — Ergänzende Berichtigung. — Berichte aus Fachkreisen — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Versammlungskalender — Quittung. — Anzeigen.

### Brüderlichkeit!

« Klingt es nicht wie blutige Ironie, jetzt von Brüderlichkeit schreiben zu wollen, wo deutsche, französische, österreichische, englische und russische christliche Männer, die in Gott den gemeinsamen Vater anerkennen, die also Brüder sind, bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüberstehen, nur von dem Gedanken geleitet, wie sie sich am schnellsten und radikalsten aus der Welt räumen können? Wir wiederholen: Klingt es nicht wie blutigste Ironie, angesichts eines solch tieftraurigen Völkerdramas von Brüderlichkeit reden zu wollen? Gewiß, wer ohne jedes tiefere Sehnen nach einer glücklichen Gegenwart und Zukunft der Menschheit durch das Leben geht, der wird annehmen, es sei uns um eine Ironisierung, um eine Verpötlung des Begriffes Brüderlichkeit zu tun. Aber nein, uns, in deren Innerem ein höheres Ideal als des Lebenszweckes der Menschheit verwahrt ist als das, was zu diesem fürchterlichen christlichen Bruderkampfe führte, uns liegt gegenwärtig nichts ferner wie Spott.

Wenn wir das Wort Brüderlichkeit an die Spitze dieses Artikels gestellt haben, so geschah es einzig zu dem Zwecke, die edlen, menschlichen Gefühle zu wecken bei denen, die sich außerhalb der Reihen befinden, in denen der Vernichtungskampf unter Christen tobt. Denn dieser Kampf, er bringt nicht nur Tod und Verwundung in die Reihen der im Kriege Befindlichen, sondern er schlägt auch schwere Wunden dem wirtschaftlichen Leben Laufender und aber Tausender der Daheimgebliebenen. In der Wirkung ist es für die Betroffenen gleich, ob sie durch die Furie des Krieges, die ihnen das Dach über dem Kopfe verbrannte, obdachs- und mittellos geworden sind, oder durch Arbeitslosigkeit. Der durch Arbeitslosigkeit dem Hunger überlieferte Mensch wird von demselben Gefühl gepeinigt wie jener, dessen Quelle der Existenz zerstört wurde von der Furie des Krieges.

Wir haben in der vergangenen Woche mehrfach gezeigt, wie auch die deutschen Textilarbeiter durch die plötzlich einsetzende große Arbeitslosigkeit schwere wirtschaftliche Wunden zugefügt bekamen. Und wir haben auch von vornherein, als wir das Unheil hereinbrechen sahen, daran erinnert, was alle tun müssen, die es tun können, um dieses Unheil nach Möglichkeit zu lindern.

Es war bisher immer ein edler Zug im Organisationsleben der deutschen Arbeiter, hilfreich zu sein, wo nur immer Hilfe für Arbeiter notwendig war. Stolz waren auch die deutschen Textilarbeiter, wenn sie durch ihre Scherfleinschuldlos in Not geratene Kollegen und Kolleginnen unterstützen konnten. Diese hilfreiche Leistung wurde den Arbeitern Deutschlands so zum Herzensbedürfnis, daß sie durchweg dazu übergingen, solche Hilfeleistungen nicht mehr dem Zufall zu überlassen, sondern zu organisieren. Die Gewerkschaften der Arbeiter brachten dadurch die Betätigung dieser Bruders- und Schwesternliebe in ein geregeltes System und Großes ist dadurch in den letzten Jahren geleistet worden. Und nun befinden wir uns in einer Zeitperiode, wo viele Tausende unserer Kollegen und Kolleginnen um ihre Existenz gekommen sind. Soll jetzt in dieser schrecklichen Notstandszeit, nicht mehr wahr sein, was die Arbeiterschaft Deutschlands, was die deutsche Textilarbeiterchaft bisher so außerordentlich ehrte und was ihr das Lob und die Bewunderung der ganzen Welt einbrachte? Sollte wirklich jene schöne Jugend brüderlicher Solidarität jetzt, wo ihre Betätigung die größten Triumphe feiern kann, verblüht sein? Soll nicht mehr gelten, daß viele Wenige ein Viel machen? Wir können es nicht glauben, obzwar wir leider in den letzten Wochen mehrere Fälle zur Kenntnis bekommen haben, die uns sehr traurig stimmten und die den Betreffenden sicherlich nicht zur Ehre gereichen. Es sind Ausnahmefälle gewesen, wo Kollegen sich geweigert haben, den alten guten Ruf der organisierten deutschen Textilarbeiterchaft in Ehren zu halten, den guten Ruf: edel, hilfreich und gut zu sein gegen notleidende Arbeitsbrüder und -schwestern. Wir können mit hoher Genugtuung konstatieren, daß nur wenige Ortsgruppen ein unsolidarisches, egoistisches Verhalten an den Tag gelegt haben. Die über große Mehrzahl unserer Mitgliedschaften hat sofort ihre solidarische Pflicht erkannt und dafür gesorgt, daß die Hilfsaktion, die unser Zentralvorstand für die arbeitslosen Mitglieder einleitete, eine gute Wirksamkeit entfalten konnte. Mäher Vorstand aufforderte, die Heberstunden zu verweigern und dafür zu verlangen, daß in Arbeitsstätten produziert werde, kam man dem bis auf

wenige Orte nach und es gelang, eine erhebliche Anzahl Kollegen unterzubringen. Freilich einige Ortsgruppen haben total versagt. Sie haben zugelassen, daß Heberstunden bis in die Rippen gemacht werden und sie haben, trotzdem also reichlich verdient wurde, rundweg abgelehnt, einen Extrabonus zu zahlen, um hungernde arbeitslose Kollegen, denen durch die Heberstundenschinderei die Arbeit weggenommen wird, wenigstens mit einem Groschen zu unterstützen. Das ist ein so verwerfliches, selbstsüchtiges Verhalten, daß darüber hier nicht das letzte Wort gesprochen werden kann. Die Abrechnung dafür wird an anderer Stelle gehalten werden, denn selbstverständlich haben die Rehn-tausende von Kollegen und Kolleginnen, die jetzt ihre Pflicht tun, ein Interesse und ein Recht daran, zu wissen, wessen Solidaritätsgefühl jetzt so erkaltet ist. Auch nach dem Kriege, und wahrscheinlich dann noch viel mehr, wird die Existenz des einzelnen bedroht werden. Und diejenigen, die jetzt so tun, als sei ihnen die Organisation der Textilarbeiter Gefuka, die sich jeder besonderen solidarischen Leistung gegenüber ihren hilfsbedürftigen Kollegen entziehen, die handeln eigentlich in ihrem eigenen Interesse sehr kurz-sichtig.

Die Sorge für die arbeitslosen Mitglieder ist nicht nur die Aufgabe des Vorstandes, sondern die der ganzen Organisation. Außergewöhnliche Umstände erfordern auch außergewöhnliche Maßnahmen. In anderen großen Organisationen mit großer Arbeitslosigkeit ist sofort bei Ausbruch des Krieges verfügt worden, daß jetzt auch die Lokalkassen ihre Bestände der Organisation für die Arbeitslosenunterstützung zur Verfügung zu stellen haben. Man erkennt dort an, daß dies notwendig ist, um die Zentralkasse nicht ganz leer zu machen. Auch bei uns war ein solcher Appell an die Ortsgruppen nötig und es kann gesagt werden, daß dieser Appell bis auf zwei Fälle Erfolg gehabt hat. Zwei Ortsgruppen tanzten aus der Reihe, während die anderen ihre nach vielen Tausenden zählenden Lokalmittel gern in den Dienst der Erfüllung solidarischer Brudersliebe stellten. Was die anderen konnten, das hätten auch die fehlenden zwei tun können. Sie würden sich dadurch in eine weit bessere Achtung vor den Kollegen im Lande gebracht haben als durch ihr jetziges Verhalten. Nun, auch für jene wird sich Zeit und Gelegenheit zur Abrechnung finden.

Im allgemeinen haben sich die Mitglieder — kleine Ausnahmen abgerechnet — durchaus der ersten Lage gegenüber pflichtbewußt gezeigt. Es gilt jetzt weiter diese solidarische Pflichttreue zu erfüllen. Vor allem weisen wir darauf hin, daß alle diejenigen Mitglieder, die volle oder größtenteils volle Beschäftigung haben, ihre Beiträge zahlen müssen, um die Fortführung der Notstandsaktion durch unseren Verband weiter zu ermöglichen. Wer das nicht tut, der beweist, daß er keinen Funken von Brudersliebe besitzt. Tausende und aber Tausende haben, obzwar selber Not leidend, ihre Beiträge, ja erfreulicherweise manche noch darüber hinaus geleistet, um hilfreich die Hand zu bieten denen, die gar nichts haben.

Darüber hinaus kommt als die größte Hauptsache in Betracht, die Organisation für ihren vornehmsten Zweck, nämlich die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse leistungsfähig zu erhalten. Niemand könnte es verantworten, etwa den letzten verfügbaren Heller für Unterstützungen ausgeben zu wollen und dann den nächsten eingearbeiteten Apparat und damit die ganze Organisation auseinanderfallen zu lassen. Was würden wohl die Tausende im Felde stehenden Kollegen dazu sagen, wenn sie den Verband vernichtet fänden, die Stütze zur Sicherung ihrer Existenz zerbrochen vorfinden würden. Das kann niemand verantworten! Die Organisation muß intakt bleiben. Wer verlangt, daß der Unterstützungsaktion die eigentliche gewerkschaftliche Aktionsfähigkeit geopfert werden soll, der handelt pflichtvergessen an sich und an der Organisation. Läßt sich die Unterstützungsaktion nicht ohne die Aufrechterhaltung der gewerkschaftlichen Aktionsfähigkeit durchführen, dann muß sie eben eingeschränkt oder ganz eingestellt werden.

Es ist immer im Auge zu behalten, daß die Hilfeleistung der Gewerkschaften nur eine untergeordnete sein kann. Es ist Aufgabe des Staates, für die wirtschaftlichen Opfer des Krieges zu sorgen, und unsere Mitglieder dürfen versichert sein, daß, wenn unsere gewerkschaftliche Hilfeleistung zum Erlahmen kommt, die Verbandsleitung und die Gau-funktionäre alles tun werden, um durch Erlangung staatlicher bzw. kommunaler Unterstützung Ersatz zu schaffen. Wir appellieren aber nochmals an das solidarische Gefühl unserer arbeitenden Mitglieder, im vollen Umfange die beitragsleistende Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten und im Sinne dieser Ausführungen zu wirken, wenn die Organisation in die Notwendigkeit verlegt werden sollte, aus Mangel an Mitteln

bzw. zur Aufrechterhaltung gewerkschaftlicher Aktionsfähigkeit die Unterstützung ganz oder vorübergehend einzustellen. Kein Mitglied darf deshalb der Organisation untreu werden; sie hat getan was sie konnte. Wenn mehr zu tun nötig ist als sie tun kann, dann trifft die Organisation keine Schuld.

Am Schlusse lassen wir den Appell folgen, den die „Sozialarbeiter-Zeitung“ in ihrer Nr. 41 an die Mitglieder des Sozialarbeiterverbandes ergehen läßt. Sie schreibt am Ende eines Artikels, der die Ueberschrift trägt: Pflichten der Zurückgebliebenen:

„Wir müssen unseren Verband leistungsfähig erhalten und seine Errungenschaften sorgsam wahren, nicht nur in unserem eigenen Interesse, wir sind das auch unseren im Felde stehenden Kollegen schuldig. Sie haben mit uns gearbeitet an dem Ausbau der Organisation, mit uns gekämpft für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Jetzt stehen sie draußen; sie schlagen ihr Leben in die Schanze, um das Vaterland zu schützen. Für diese Zeit haben sie den Verband der Obhut der Zurückgebliebenen überlassen. Um unsere Dankeschuld an die im Felde stehenden Arbeitsbrüder abzutragen, müssen wir es als unsere heilige Pflicht betrachten, dafür zu sorgen, daß sie bei ihrer Rückkehr nicht nur den Verband unverfehrt wiederfinden, auch unsere Errungenschaften, unsere Tarifverträge müssen ihnen ungeschmälert erhalten bleiben. Dafür zu wirken, ist eine der wichtigsten Aufgaben der zurückgebliebenen Verbandsmitglieder.“

Gehet hin und tut desgleichen!

### Englands Anteil an den Ursachen und an den verheerenden Folgen des Weltkrieges.

I  
Daran besteht ja wohl heute bei denen, die das imperialistische Streben des Kapitalismus in den einzelnen Staaten mit ständig steigender Sorge beobachtet haben, kein Zweifel mehr, daß dieser Krieg ein Krieg um die kapitalistische Oberherrschaft in der Welt ist und daß dieser Krieg von dem Exekutivkomitee des englischen Kapitalismus, nämlich der Mehrheit der englischen Regierung, von langer Hand geplant und vorbereitet worden ist, weil die kapitalistischen Kreise Englands zu der Erkenntnis kamen, daß es ihnen nicht gelingen werde, gegenüber der stetig fortschreitenden Entwicklung der deutschen Industrie die Oberherrschaft in der Welt zu behalten. Da England das Land der größten Textilindustrie ist, so richtet sich natürlich auch das Streben Englands, Deutschlands Welthandel zu schädigen, gegen die deutsche Textilindustrie, für die ja der Welthandel Deutschlands eine Lebensfrage ist. Das Streben Englands kann also auch den deutschen Textilarbeitern nicht gleichgültig sein, denn letzten Endes richtet sich doch dieses Streben der englischen Imperialisten gegen die Existenz der deutschen Textilarbeiter. Es ist daher wohl angebracht, auch in dem Organ der Textilarbeiter Deutschlands auf die Ursachen dieses Krieges etwas einzugehen, wobei in der Hauptsache die Rolle, die Englands Regierung hierbei gespielt hat, beleuchtet werden soll. Aufklärung über dieses Rollen-spiel der englischen Regierung ist dringend nötig. Es könnte leicht für die künftige Bevölkerung Europas noch einmal zu einer solch verhängnisvollen Katastrophe kommen, wie zu der, in der wir uns jetzt befinden, wenn der Ursprung zu diesem Kriege wieder ähnlich verkannt werden sollte, wie der Ursprung zu den sogenannten napoleonischen Kriegen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts verkannt worden ist. Man kann wohl heute sagen, daß die europäischen Völker wohl wahrscheinlich vor diesem blutigen Wirgen bewahrt geblieben wären, wenn nicht damals England mit Hilfe von Oesterreich, Preußen und Rußland eine ähnliche Kriegskampagne gegen Frankreich unternommen hätte, wie sie heute von England mit Hilfe Frankreichs und Rußlands hauptsächlich gegen Deutschland unternommen wird. Im Beginn des vorigen Jahrhunderts stand Frankreich, der zünftlerischen Fesseln und der Fronlasten ledig, als Staat am Beginn der kapitalistischen Laufbahn. Die Entwicklung der Waren-erzeugung ging damals in Frankreich in einer so erfreulichen Weise vor sich, daß England, dessen leitende Personen schon damals den Standpunkt vertraten, England müsse sein die Werkstatte der Welt, befürchtete, in dem jung aufstrebenden Frankreich einen gefährlichen Konkurrenten zu bekommen. Diesen Konkurrenten nicht aufkommen zu lassen, war nun das Ziel der englischen Politik. Das junge kapitalistische Frankreich wurde ebenfalls von England so einzukreisen versucht, wie es in dem letzten Jahrzehnt gegenüber Deutschland geschah. Um sich dieser Einkreisung zu erwehren und Englands Volkswirtschaft tödlich zu treffen, ergriff Napoleon I. als Abwehrmittel die Waffe des Bonapartismus der englischen Waren. Er verhängte über die eng-

